

Die Kontinuante der urindogermanischen Medialflexion
im Germanischen^{*)}

Im Nord- und Westgerm. finden sich Spuren der uridg. Medialflexion nur in dem intransitiven Verb 'heißen': awn. *heite*, runennord. *ha[i]te-ka* (Lindholm), *haite* (Kragehul), *haitika* (Seeland) usw.¹⁾, aschwed. *hēti*²⁾, schwed. *het(t)e* 'hieβ'³⁾, ae. 1.3.Sg.Ind.Präs.Prät. *hätte*, 3.Pl.Ind.Präs.Prät. *hätton*⁴⁾, mnd., mndl. *hette* 'hieβ'⁵⁾.

Das Gotische besitzt von der Kontinuante der uridg. Medialflexion ein vollständiges Paradigma im Ind. und Opt.Präs., und zwar in passivischer Funktion: 1.Sg.Ind. *fraqimada* k 12, 15; *wrikada* G 5,11.- 2.Sg.Ind. *haitaza* L 1,76; *usmaitaza* R 11,22.- 3.Sg.Ind. (-ada) ist häufig.- 1.Pl.Ind. *preihanda* k 1,6; *frawilwanda* Th 4,17; *atgibanda* k 4,11; *biþþangitanda* K 15,15.- 2.Pl.Ind. *preihanda* k 6,12; *tiuhanda* G 5,18; *fralētanda* L 6,37.- 3.Pl.Ind. (-anda) ist häufig.- 1.Sg.Opt. *fragibaidau* Phil. 12; *bigitaidau* k 12,20 u.ö.; *anaqipaidau* K 10,30; *haitaidau* L 15,19 u.ö.- 2.Sg.Opt. *gasalwaizau* M 6,18; *haitaizau* L 14,10; *fraisaizau* G 6,1.- 3.Sg.Opt. (-aidau) ist häufig.- 1.Pl.Opt. *bigitaindau* k 5,3.- 2.Pl.Opt. *fraqimaindau* G 5,15.- 3.Pl.Opt. (-aindau) ist häufig⁶⁾. Wie BRUGMANN⁷⁾ gezeigt hat, gehören hierher auch die got. Imperative *liugandau* K 7,9 γαυνοάτωσιν (von beiden Geschlechtern), *atsteigadau* M 27,42; Mc 15,32 καταβάτω, *lausjadau* M 27,43 δουόσθω, da sie als Passiva aufgefaßt werden können.

Von den Ausgängen dieser Formen geht -e bzw. -i in awn. *heite* bzw. aschwed. *hēti* bekanntlich auf uridg. *-o-h₂ai (> *-ōi > *-ai > *-ē > *-e), vgl. awn. *peir(r)e*: got. *þizai*⁸⁾, zurück⁹⁾. Im Nordgerm. wird das mediale 'heißen' nach der 3. schw.Kl. flektiert¹⁰⁾. Das könnte seine Ursache darin haben,

daß die meisten Verben der 3. schw. Kl. intransitiv sind und somit eine Funktionsgleichheit mit dem intransitiven *heltē* bzw. *hē-i* bestand.

Im Got. entspricht, wie allgemein angenommen, die 3. Pl. *-anda* dem ai. *-ante* und dem myk. *-o-to* (*e-so-to* = $\xi\sigma\upsilon\tau\omicron\iota$), ark. **-ovto* (Konj. $\delta\iota\alpha\delta\iota\kappa\acute{\alpha}\omega\upsilon\tau\omicron\iota$) < uridg. **-o-nto_i*¹¹⁾. Von dem 'Bindevokal' *-a-* abgesehen, sind ferner die 2.3. Sg. *-asa*, *-ada* Kontinuanten der uridg. Medialflexion: uridg. **-e-so_i* (hom. $\epsilon\theta\chi\epsilon\alpha\iota$ statt **eyk^hehoi_i* < uridg. **h₁éug^he-so_i* = ai. *ohase*), **-e-to_i* (myk. *e-u-ke-to* = $\epsilon\theta\chi\epsilon\tau\omicron\iota$, ark. Fut. $\xi[\sigma]\epsilon\tau\omicron\iota$ usw., ai. *bhārate*¹²⁾) = got. *-asa*, *-ada* mit Entwicklung von urgerm. **-a_i* zu *-a* in dritter Silbe¹³⁾. Dagegen ist für die 1. Sg. die 3. Sg. eingetreten. Nach der communis opinio erfolgte im Pl. ebenfalls eine Substitution, und zwar soll die lautgesetzliche 3. Pl. *-anda* die Kontinuanten von uridg. **-o-med^h* und **-e-d^hye* ersetzt haben¹⁴⁾.

Was die Verallgemeinerung des 'Bindevokals' *-a-* betrifft, so nahm man an, daß dieses *-a-* nach der 3. Pl. durchgeführt sei¹⁵⁾. Dann fragt man sich aber mit J. SCHMIDT¹⁶⁾, BRUGMANN¹⁷⁾ und LINDEMAN¹⁸⁾, warum das Aktiv *haitis*, *haitiþ* nicht ebenso den Vokal von *haitand* übernommen hat.

Mit Recht wendet sich LINDEMAN ferner gegen HÖST¹⁹⁾ Deutung des 'Bindevokals' *-a-* als Kontinuante von uridg. **-a-*, das aus den ved. *ānīte*, *ānīse* entsprechenden Formen urgerm. **anaðai*, **anazai* stammen soll. Die von HÖST angenommenen analogen Umbildungen hätten nämlich "un caractères assez fortuits"²⁰⁾. Hinzu kommt, daß die Medialformen ved. *ānīte*, *ānīse* von HÖST zu Unrecht angesetzt sind, da ved. *anⁱ* 'atmen' aktivisch flektiert.

Bei der Erklärung des 'Bindevokals' *-a-* in der 2.3. Sg., 2. Pl. geht LINDEMAN wie HÖST von einer athematischen medialen Verbalbildung aus, und zwar habe eine Proportion **TER-ai* :

**TER-ðai* = **bera-ai* : x zu einer 3. Sg. **bera-ðai* geführt. Dabei verkörpern, wie er annimmt, **TER-ai* und **TER-ðai* den ererbten, später verloren gegangenen medialen athematischen Typ ai. *diviṣé*, *diviṣṣé*, *diviṣṭé*. Eine solche Annahme ist indes kaum zu rechtfertigen, weil sich im Germ. keinerlei Spuren der medialen athematischen Flexion finden.

Am einfachsten erklärt sich die Substitution des 'Bindevokals' **-i-* durch **-a-*²¹⁾, wenn man annimmt, daß **-i-* in der 2.3. Sg. aufgrund einer 'Vokalharmonisierung' an das folgende *-a-* der Endsilbe **-a_i* angeglichen wurde und sich so urgerm. **-azai_i*, **-ada_i* ergaben²²⁾ (zur 2. Pl. siehe unten). Eine ähnliche Erscheinung ist in der 2. Dual *bairats* < **berap/ðaz* < **b^here-t^hos* (ai. *bhāraṭhas*)²³⁾ zu beobachten²⁴⁾.

Wie im Sg. des Mediums wurde möglicherweise auch im Pl. der Ausgang der 3. Pers. *-anda* auf die 1. Pers. übertragen. Doch muß man überprüfen, ob das *-anda* der 1. Pl. nicht mit dem uridg. Ausgang **-o-med^h* (griech. $-\omicron-\mu\epsilon\delta\alpha$) in Zusammenhang zu bringen ist. Der Ausgang uridg. **-o-med^h* könnte nämlich analogisch nach dem **-o_i* der 2.3. Sg. und 3. Pl. des Mediums (**-so_i*, **-to_i*, **-nto_i*) zu **-o-med^ho_i* umgestaltet worden sein (vgl. die nach *-se*, *-te*, *-nte* analogische Primärendung ai. *-mahe* statt **-mahi*). Wenn die 1. Pl. *-anda* eine Kontinuante von diesem vorurgerm. **-o-med^ho_i* ist, dann müßte man eine Synkope von **-a-miðai* zu **-a-mðai* mit darauffolgender Assimilation zu **-andai_i* annehmen.

Dieser im Prinzip von SKLADNY²⁵⁾ und BAUNACK²⁶⁾ vertretenen Auffassung wird von STREITBERG und BRUGMANN widersprochen, da mit Hinweis von STREITBERG "die Annahme der Synkope des Mittelvokals nicht einwandfrei"²⁷⁾ sei²⁸⁾.

Im Got. gibt es aber zumindest wohl ein Beispiel für die Synkope eines in dritter Silbe stehenden, mittelsilbigen *-i-*, nämlich in den Präteritalformen *kaupastēdun* M 26, 27, *kaupastēdi*

k 12,7 des Verbs *kaupatjan* κολαφίζειν τινα²⁹⁾, worauf neuerdings G. SCIMIDT³⁰⁾ in Anschluß an die oben erwähnte Deutung BAUNACKS aufmerksam macht. Diese Formen zählt COLLITZ³¹⁾ zwar zu den Präterita, die schon urgermanisch ohne Mittelvokal gebildet wurden, wobei er für den Ersatz des lautgesetzlichen *-ss- durch -st- auf got. *mōsta*, älteres **mōssa* verweist³²⁾. Bei näherer Betrachtung der Präteritalformen des entsprechenden Typs im Ahd. und Ae. stellt sich jedoch heraus, daß einige ahd. Verben auf -ezzen - neben 'bindevokallosen' Formen - einen 'Bindevokal' im Präteritum zeigen; in diesen Formen, in denen der Sibilant stets (z) bzw. (zz) geschrieben wird, erscheint der Dental des Präteritalsuffixes, z.B. *anzatan* StSG 1,746,25; *hogazta* StSG 3,13,17; *slagaztun* StSG 1,627,60 bzw. *blechezeta* N 1,826,55; *engremezeter* StSG 3,235,68; *heilizeta* StSG 1,478,38; *heilizita* T 4,1 usw.³³⁾. Würde die Kontinuante eines urgerm. 'bindevokallosen' Präteritums vorliegen, so müßte -t- wie in *wista* (für lautgesetzliches *wissa*³⁴⁾) restituiert, (z) statt (s) zusammen mit dem umgelauteten Vokal aus dem Präs. und zudem bei Präterita mit 'Bindevokal' das -ita analogisch eingeführt sein (vgl. *gidēnkit* neben *gidāht*³⁵⁾).

Das Präteritum der ae. Verben auf -ettan < urgerm. *-atja- lautet 1.Sg.Ind. -ette usw.³⁶⁾. Theoretisch könnte man auch hier mit einem 'bindevokallosen' Präteritum und somit einer analogischen Umbildung eines *-ass- nach dem -t- des Präteritalsuffixes, dem stammauslautenden -t- und dem umgelauteten Vokal des Präsensstammes rechnen. Die Vielzahl der Annahmen, die nötig sind, um die Präterita ahd. -ez(z)(e)ta bzw. ae. -ette 1.Sg.Ind. usw. von einander unabhängig aus urgerm. *-assēⁿ/ōⁿ usw. zu erklären, spricht aber gegen den Ansatz eines urgerm. 'bindevokallosen' Präteritums bei diesen Verben. Hier dürfte vielmehr ein 'bindevokalisches' Präteritum urgerm. *-atidēⁿ/ōⁿ usw. zugrundegelegen haben, da sich die ahd. und ae. Bildungen daraus lautgesetzlich erklären.

Ein solches Präteritum ist demnach ebenso für got. *kaupastēdun*, *kaupastēdi* vorzusetzen, d.h., daß bei frühgot. **kaupatida* Synkope des in dritter Silbe stehenden, mittelsilbigen -i- eintrat. Die in der Verbalbildung ungewöhnliche Gruppe *-tt-³⁷⁾ < *-td- < *-tid- wurde dann wohl analogisch nach Fällen wie *gamostēdun* usw.³⁸⁾ durch -st- ersetzt.

Wie man dem rückläufigen Wörterbuch bei DE TOLLENAERE/JONES³⁹⁾ entnehmen kann, ist aber sonst ein in dritter (vierter) Silbe stehendes, mittelsilbiges -i- erhalten, und zwar, von Namen abgesehen, in schw. Präterita, dem Superlativausgang -umista und den Abstrakta auf -īpa (z.B. *arbaidida*, *siponida*, *gamikilida*, *auhumistin*, *aftumistin*, *weitwodīpa* usw.). Hier dürfte das -i- analogisch nach lautgesetzlichen dreisilbigen Bildungen bewahrt sein. In welchem Maß die Analogie gewirkt hat, zeigt das zu *kaupastēdun*, *kaupastēdi* gehörige, einmal bezeugte Part.Prät. *kaupatidai* K 4,11. Dessen Ausgang -idai ist nämlich an dieser Stelle (und *þo nu heila jah huggridai jah þaursidai jah naqadai jah kaupatidai jah ungastopai* αχρη της αοτι ωρας και πεινωμεν και διψωμεν και γυμνητευομεν και κολαφιζομεθα και αστατοουμεν) mit großer Wahrscheinlichkeit durch die unmittelbar vorausgehenden Formen *huggridai*, *þaursidai* verursacht.

Wie gezeigt wurde, darf also wegen -ast- (= ahd. -ez(z)(e)t-, ae. -ett-) in *kaupastēdun*, *kaupastēdi* im Got. mit einer Synkope eines in dritter Silbe stehenden, mittelsilbigen -i- gerechnet werden.

Vergleicht man in diesem Zusammenhang den Ausgang der 1.Pl. med. got. -anda mit der zu postulierenden Vorform *-amidai, so dürfte hier ebenso ein in dritter Silbe stehendes, mittelsilbiges -i- synkopiert sein. Die so entstandene lautgesetzliche Lautung *-amđai entwickelte sich dann zu -anda (vgl. got. *skanda* gegenüber *skaman*⁴⁰⁾). Auf diese Weise ergab sich in

der 1. und 3.Pl. des Med. ein gleichlautender Ausgang **-andaī* > *-anda*. Die Identität des Ausgangs der 1. und 3.Pl. hatte wohl zur Folge, daß der Ausgang der 3.Sg. ebenso als 1.Sg. verwendet wurde, wobei das Vorbild der gleichlautenden Ausgänge der 1. und 3.Sg. des schw. Präteritums (*-da*) eine Rolle gespielt hat⁴¹⁾.

Für die 2.Pl.med. schließlich könnte man im Frühgot. einen Ausgang **-i-āyaī* (< vorurgerm. **-e-d^hyoī* bzw. **-e-d^hye*^{41a)}) postulieren, der analogisch nach den übrigen Ausgängen auf **-āyaī* und dem **-a-* dieser Lautung zu **-adaī* umgestaltet worden sein müßte⁴²⁾. Der Gleichklang mit der 1.3.Sg. **-adaī* hat vielleicht dazu geführt, daß das 'Pluralzeichen' **-n-* von der 1.3.Pl. **-andaī* in die 2.Pl. **-adaī* eingeführt wurde, um die so entstandene 2.Pl. **-andaī* von der 1.3.Sg. **-adaī* zu unterscheiden.

Analogische Umbildungen muß man auch für die Ausgänge des Opt.Präs.pass. 1.3.Sg. *-aidau*, 2.Sg. *-aizau*, 1.2.3.Pl. *-aindau* annehmen. Die Kontinuante des uridg. Ausgangs in der 2.Sg. wäre nämlich mit dem der 2.Sg.Opt.Präs.akt. zusammengefallen (**b^her-oih₁-so* bzw. **b^her-oih₁-s* > **bairais*), ferner hätten sich in anderen Personen nicht ohne weiteres als Passiva identifizierbare Formen ergeben (etwa 3.Sg.Opt.Präs.med. **b^her-oih₁-to* > **bairaiþ*; 3.Sg.Ind.Präs.akt. *bairiþ*; 1.3.Pl.Opt.Präs.med. **b^her-oih₁-med^ho* bzw. **b^her-oih₁-nto* > **bairaind*; 3.Pl.Ind.Präs.akt. *bairand*)⁴³⁾. Deshalb mußte es zwangsläufig zu einer Umbildung kommen.

Zur Deutung der bislang unbefriedigend erklärten Optativendung *-au*⁴⁴⁾ ist wohl die Endung des Imperativs, wie sie in *liugandau*, *atsteigadau*, *lausjadau* vorliegt, heranzuziehen⁴⁵⁾. Sind diese wirklich Passivformen, so könnte man hier mediale Injunktive wie auch sonst in den idg. Einzelsprachen als Imperative verwendet haben. Deren Ausgänge dürften vorurgerma-

nisch analogisch nach der 3.Sg.Pl.akt. (z.B. ai. *ástu* = heth. *estu* 'soll sein' < **h₁és-t-u*⁴⁶⁾) um eine Partikel **-u* erweitert worden sein⁴⁷⁾. Während der 'Bindevokal' in der 3.Pl. got. *-andau* < vorurgerm. **-o-nto* + *u* regelrecht den uridg. Themavokal voraussetzt, müßte in der 3.Sg. frühgotisch wie beim Ind.Präs.pass. eine analogische Umbildung nach dem **-a-* des auslautenden **-au* stattgefunden haben: **-idaū* > **-adaū*. Da in den germ. Dialekten der Opt. für den Imperativ eintreten konnte⁴⁸⁾, dürfte anschließend der Imperativausgang *-au* auch auf den Opt.Präs.pass., der, wie oben erwähnt, in seiner lautgesetzlichen Form zu viel Gemeinsames mit dem Aktiv gehabt hätte, übertragen worden sein⁴⁹⁾.

Im Ae. ist die Entwicklung anders verlaufen: Die 3.Sg. *hätte* < urgerm. **xaitadaī* wurde auch als 1.Sg. statt der lautgesetzlichen 1.Sg. **hāte* < urgerm. **xaitaī* gebraucht, da die 1.Sg. **hāte* im Ae. mit dem transitiven Opt., der im Ws. auch für den Ind. steht⁵⁰⁾, zusammengefallen wäre. Neben der Bedeutung einer 1.Sg.Präs. kommt der lautgesetzlichen ae. 3.Sg.Präs. *hätte* auch präteritale Bedeutung, ebenfalls in beiden Personen, zu. Der Ausgang *-te* konnte nämlich als Ausgang der 1. und 3.Pers. des schw. Präteritums interpretiert werden⁵¹⁾. Derselbe Vorgang muß dialektal auch im Nordgerm., ferner im Mnd. und Mndl. stattgefunden haben, wo schwed. *het(t)e* bzw. mnd., mndl. *hette* 'hieß' nur aufgrund einer 3.Sg.Präs. urgerm. **xaitadaī* zu erklären ist. Im Ae. bewirkte der Gleichklang von *hätte* mit einem schw.Prät. noch die Bildung einer 3.Pl. *hätton*, die wie *hätte* als Präs. und als Prät. verwendet wurde⁵²⁾. In den nord- und westgerm. Sprachen trat sonst die Flexion des aktiven urgerm. **xaita-* 'heißen, befehlen'⁵³⁾ an die Stelle der medialen Flexion.

Anmerkungen:

- *) Herrn Prof. Dr. K. MATZEL danke ich für die kritische Durchsicht des Manuskripts.
- 1) NOREEN, Altisländische und Altnorwegische Grammatik (41923) § 542, 2 Anm.
 - 2) NOREEN, Altschwedische Grammatik (1904) § 570 Anm. 4.
 - 3) HELLQUIST, Svensk etymologisk ordbok (1948) I 350.
 - 4) SIEVERS/BRUNNER, Altenglische Grammatik (³1965) § 367 Anm.
 - 5) LÜBBEN, Mittelniederdeutsches Handwörterbuch (1965) 144; LASCH/BORCHLING/CORDES, Mittelniederdeutsches Handwörterbuch II 13. Lief. (1960) 302.
 - 6) VON DER GABELNTZ, Grammatik der gotischen Sprache (1846), p. 102f.; STREITBERG, Gotisches Elementarbuch (^{5/6}1920), p. 142.
 - 7) IF 39 (1920), 39ff.
 - 8) LINDEMAN, NTS 21 (1967), 140f. (mit weiterer Literatur). Der ai. Ausgang *-e* der thematischen 1. Sg. Ind. Präs. med., der von SIEVERS, PBB 6 (1879), 561ff., MASTRELLI, Grammatica Gotica (²1975) § 60, dem awn. *-e* gleichgesetzt wird, ist eine Neuerung; weiteres bei HAUSCHILD, Handbuch des Sanskrit 1.2. (1959), p. 216f.; vgl. LINDEMAN, a.a.O., p. 140 Anm. 5; RIX, Historische Grammatik des Griechischen (1976), p. 253.
 - 9) Zu der früheren Herleitung von awn. *heite* aus **xaitadai* siehe HÖST, NTS 17 (1954), 444; vgl. LINDEMAN, a.a.O., p. 139 Anm. 1.
 - 10) HEUSLER, Altisländisches Elementarbuch (⁶1964) § 343 Anm. 1; NOREEN, Altschwedische Grammatik (1904) § 570 Anm. 4.
 - 11) RIX, a.a.O., p. 254f.
 - 12) RIX, a.a.O., p. 254; vgl. auch MARKEY, SL 26 (1972), 45.
 - 13) LINDEMAN, a.a.O., p. 137f. (mit weiterer Literatur); KRAHE/MEID, Germanische Sprachwissenschaft. II Formenlehre (⁷1969), p. 115.
 - 14) Z. B. JELLINEK, Geschichte der gotischen Sprache (1926), p. 146; KIECKERS, Handbuch der vergleichenden gotischen Grammatik (1928), p. 194; KRAHE/SEEBOLD, Historische Laut- und Formenlehre des Gotischen (1967), p. 131; MASTRELLI, a.a.O., § 60.
 - 15) VON DER LEYEN, Einführung in das Gotische (1908), p. 41; KLUGE, Die Elemente des Gotischen (1911), p. 74; LOEWE,

- Germanische Sprachwissenschaft. II Formenlehre (1918), p. 101; KIECKERS, a.a.O., p. 194; HEMPEL, Gotisches Elementarbuch (1966), p. 73; KRAHE/SEEBOLD, a.a.O., p. 131; MASTRELLI, a.a.O., § 60.
- 16) KZ 26 (1883), 43. Dagegen sieht J. SCHMIDT einen Zusammenhang zwischen dem Ersatz der 1. durch die 3. Sg. und der Durchführung des 'Bindevokals' *-a-*. Seiner Meinung nach hat die 1. Sg. med. einmal **haita* gelautet, das awn. *heite* entspreche. Wegen des Zusammenfalls mit der 1. Sg. akt. *heita* sei dann auf die 1. Sg. med. das *-da* der 3. Sg. med. **haitida* übertragen worden, und analogisch nach der 1. Sg. med. *haitada* habe man die 2. 3. Sg. *haitasa*, *haitada* gebildet. Wie oben erwähnt, geht jedoch *-e* in awn. *heite* auf urgerm. **-ai* < **-ōi* zurück, und die Kontinuante eines solchen **-ai* erscheint im Got. als *-ai*, vgl. Dat. Sg. f. *gibat* < **-ah₂ai*. Zu weiteren Einwänden siehe JELLINEK, Beiträge zur Erklärung der germanischen Flexion (1891), p. 103ff. JELLINEKs Auffassung von *-ada*, *-aza* als Konjunktivausgänge athematischer Präsensstämme (p. 105) überzeugt aber ebensowenig, weil, wie BRUGMANN, a.a.O., p. 60f., bemerkt, hier qualitativer Ablaut beim Themavokal des Konj. vorliegt und so eine 2. 3. Sg. **-izau*, **-idau* zu erwarten wäre (vgl. HÖST, a.a.O., p. 451f.). In gleicher Weise findet BRUGMANNs Verbindung von *-ada*, *-aza* mit ai. *bhāratam*, *bhārantām* Kritik, denn die von BRUGMANN angenommenen Umbildungen erweisen sich als zu hypothetisch; vgl. HIRT, Handbuch des Urgermanischen 2 (1932), p. 135 Anm. 2, HÖST, a.a.O., p. 451f.; LINDEMAN, a.a.O., p. 137 Anm. 2. Ohne Parallele in den idg. Einzelsprachen ist ferner MEILLETs, BSL 23 (1922), p. 68, Ausgangspunkt **-sō*, **-tō*, **-ntō* für die got. Passivendungen.
 - 17) A.a.O., p. 46.
 - 18) A.a.O., p. 139.
 - 19) NTS 17 (1954), p. 441ff. Allerdings hat LINDEMAN wohl unrecht, wenn er behauptet, daß ein mittelsilbiges, in zweiter Silbe stehendes **-ə-* im Germ. stets geschwunden sei; vgl. dazu Verf., MSS 35 (1976) p. 84 Anm. 6.
 - 20) A.a.O., p. 140.
 - 21) Die bei SIEVERS, PBB 6 (1879), p. 563, GREIN/KÖHLER, Sprachschatz der angelsächsischen Dichter (1912), p. 307, KLUGE, Urgermanisch (³1913), p. 190, BRUGMANN, a.a.O., p. 46, HÖST, a.a.O., p. 443 Anm. 1, STREITBERG, Urgermanische Grammatik (³1963), p. 322, LINDEMAN, a.a.O., p. 138 Anm. 4 zitierte, einmal bezugte ae. Form *hætte* Rätsel 14 (17), 10, die auf ein urgerm. **xaitidai* weisen könnte, ist *hatte* zu lesen, wie man TRAUTMANNs, Die altenglischen Rätsel (1915), Faksimile entnehmen kann.

- 22) Anders WATKINS, Indogermanische Grammatik III/1 (1969) § 204: die got. 2.3.Sg.med. *-aza*, *-ada* setze ererbtes **-a* < idg. **-o* fort, also *-aza* + 3.Sg. **a* + *za*, wobei man mit der Erneuerung der Endung im Germ. **-a-* → **-ada* im Heth. **-a* → *-atta* und ved. *-a[t]* → *-ata* vergleichen könne (vgl. MARKEY, a.a.O., p.45).
- 23) Weiteres bei DAL, NTS 16 (1952), p.331ff. (= Untersuchungen zur germanischen und deutschen Sprachgeschichte [1971] p.26).
- 24) Vor leichter Endsilbe trat offenbar keine 'Vokalharmonisierung' ein. Das zeigt der z.B. neben ahd. *feret* M 15,19 (< uridg. **-e-te*) stehende Impt.Pl. *faret* M 25,14 (< uridg. **-e-th₂a*, vgl. ai. *bhārat_ha*); K.HOFFMANN (mündlich); weiteres bei BRAUNE/EGGERS, Althochdeutsche Grammatik (131975) § 308.
- 25) Über das gotische Passiv, Gymn.-Programm Neisse (1873), p.3f.
- 26) Zitiert von STREITBERG, Urgermanische Grammatik (31963), p.322.
- 27) STREITBERG, a.a.O., p.322; BRUGMANN, a.a.O., p.46.
- 28) Vgl. LINDEMAN, a.a.O., p.138 Anm.3; VAN HELTEN, IF (1903), p.88, der STREITBERGS Auffassung zustimmt, hält den zweisilbigen Ausgang in der 1.Pl. für eine Analogie nach den übrigen zweisilbigen medialen Ausgängen. Das lehnt aber BRUGMANN, a.a.O., p.47 ab.
- 29) SCHULZE, Gothisches Glossar (1867), p.182. Zur Etymologie siehe SEHRT, Language 8 (1932), p.138-142; BRÜCH, ZfdA 83 (1951), p.103-107.
- 30) KZ 90 (1976), p.263f.
- 31) Das schwache Präteritum (1912), p.48 Anm.; vgl. auch KRAUSE, Handbuch des Gotischen (31968), p.241.
- 32) Vgl. LOEWE, IF 4 (1894), p.368. Von den übrigen Verben auf *-atjan* ist im Got. nur das Präsens belegt (BRAUNE/EBBINGHAUS, Gotische Grammatik (181973) § 187 Anm.1).
- 33) KRÜER, Der Bindevokal und seine Fuge im schwachen deutschen Präteritum bis 1150 (1914), p.252ff.; RAVEN, Die schwachen Verben im Althochdeutschen. I. Lang-, mehr- und kurzsilbige *jan*-Verba (1963), p.2, 9, 60, 67, 72, 190; LAWSON, JEGPh 69 (1970), 120ff.
- 34) BRAUNE/EGGERS, a.a.O., § 170.
- 35) BRAUNE/EGGERS, a.a.O., § 365 Anm.4.
- 36) SIEVERS/BRUNNER, a.a.O., § 405 Anm.

- 37) Verdoppeltes *t* steht sonst nur in *atta* 'Vater' und *skatts* 'Geld' (BRAUNE/EBBINGHAUS, a.a.O., p.69 Anm.1).
- 38) BRAUNE/EBBINGHAUS, a.a.O., §§ 75, 81.
- 39) Word-indices and word-lists to the Gothic Bible and minor fragments (1976), p.245ff.
- 40) Wurzeln, die auf *-m* auslauten, neigen aber dazu, dieses in Anschluß an die dazugehörigen Verbalbildungen in der Ableitung beizubehalten, z.B. got. *ga-qumþs* usw. (KRAHE, Germanische Sprachwissenschaft. III Wortbildungslehre von MEID (1967), p.154).
- 41) Vgl. SCHERER, Zur Geschichte der deutschen Sprache (1868), p.197; JELLINEK, Beiträge zur Erklärung der germanischen Flexion (1891), p.104; WATKINS, a.a.O., § 126.
- 41a) Da griech. *-θε* (gewöhnlich aus **-SFe* erklärt) in *-οθε* und osttoch. *-α* auf ein **-d_he* zurückgeführt werden können, wäre es möglich, daß eine **-u*-lose Variante im Uridg. bestand. (Weiteres zur toch. Endung bei KLINGENSCHMITT, in Flexion und Wortbildung. Akten der V. Fachtagung der Idg. Ges., Regensburg [1975], p.162 Anm.21).
- 42) Vgl. VAN HELTEN, a.a.O., p.89.
- 43) Vgl. KLUGE, Urgermanisch (31913), p.190.
- 44) Vgl. JELLINEK, Geschichte der gotischen Sprache (1926), p.147; KRAHE/MEID, Germanische Sprachwissenschaft. II Formenlehre (71969), p.115.
- 45) LINDEMAN, a.a.O., p.142 bringt wie BRUGMANN, a.a.O., p.38 die gotischen Imperative mit den ai. Imperativen *bhāratām*, *bhārantām* in Zusammenhang. Dabei soll die Form **b_hera-d_hou*, an die nach dem Schwund des auslautenden **-n* die Partikel *-u* angetreten sei, aufgrund derselben "formule morphologique" wie **b_hera-d_hai* entstanden sein. Der Ansatz einer solchen "formule morphologique" entbehrt aber, wie oben erwähnt, der Grundlage. Dagegen rechnet MASTRELLI, a.a.O., § 60 mit einer Kreuzung der ai. *bhāratām* und *bhāratu* entsprechenden germ. Bildungen, eine Annahme, die sich nicht weiter stützen läßt. Wie LINDEMAN und MASTRELLI geht MARKEY, a.a.O., p.46 bei der Erklärung der Ausgänge *-adau*, *-andau* von einem Imperativausgang, nämlich **-tō(d)*, aus. Daran sei analogisch nach der 1.Sg.Opt.akt. ein *-au* angetreten (dazu siehe aber Anm.49).
- 46) RIX, a.a.O., p.241.
- 47) Den Ausgang von got. *liugandau* vergleicht BARTHOLOMAE, Altiranisches Wörterbuch (21961), 31 Note 12 (s.v. *aēš*), mit dem Ausgang der avest. Formen *išəntō* Yt 13,146, *ja-səntō* Yt 19,66 und *həntō* Y 60,11. Alle drei Formen sind

unsicher. *iθontō* kann zwar als 3.Pl.Impt.med. (BARTHOLOMAE: akt.) interpretiert und auf *-*antaq* zurückgeführt werden. Es zeigt aber abnormes θ (statt s) und hat die textkritisch gleichwertigen Varianten *isintu* (GELDNER), *isontu* (WESTERGAARD) neben sich, die einen regulären aktiven Imperativ darstellen. Die zweite Form, *jasantō*, steht in einem Relativsatz, in dem ein Imperativ sonst nicht vorkommt, und hat auch nach dem Sinn des Satzes keine modale Funktion. So übersetzt BARTHOLOMAE selbst (a.a.O., 90) *jasantō* als Indikativ. Es liegt wohl Überlieferungsfehler für *jasante* vor. *hantō* schließlich scheint überhaupt keine Verbalform zu sein. Es wird von K.HOFFMANN bei KELLENS, Les noms-racines de l'Avesta (1974), p.342, als Lok. eines Substantivs (: ved. *sāniti-*) erklärt.

- 48) Vgl. BRUGMANN, a.a.O., p.41 (mit weiterer Literatur); MARKEY, a.a.O., p.44.
- 49) Nach OSTHOFF, Morphologische Untersuchungen 4 (1910), 256f. handelt es sich bei den medialen Optativausgängen nicht um Analogie; den Sekundärendungen *-*so*, *-*to*, *-*nto* sei vielmehr die Partikel -*u* zugefügt worden. Diese Partikel findet sich in der Verbalbildung urindogermanisch jedoch nur im Imperativ. Nimmt man dagegen wie MARKEY, a.a.O., p.45 und BAEDE, LB 62 (1973), p.327 an, daß -*au* aus der 1.Sg.Opt.akt. stammt, so ist nicht einzusehen, warum sich das -*au*, das im Aktiv auf die 1.Sg. beschränkt blieb, im Opt. Präs.pass. auf die übrigen Personen ausgebreitet hat.
- 50) SIEVERS/BRUNNER, a.a.O., § 355.
- 51) SIEVERS, a.a.O., p.563; BRUGMANN, a.a.O., p.46; LINDEMAN, a.a.O., p.138 Anm.4.
- 52) Vgl. SIEVERS/BRUNNER, a.a.O., § 367 Anm.
- 53) Weiteres bei SEEBOLD, Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch der germanischen starken Verben (1970), s.v.